**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
**Band:** 5 (1911)
**Heft:** 9

**Artikel:** Ehre
**Autor:** Liechtenhan, R.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-132514

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Darum dürfen wir auch glauben, daß ein Volk, das die Zwecke des Gottesreiches ergreift so gut es sie versteht, und es mit ihnen wagt, dadurch auch seine Existenz am besten schütze und daß die Menschen in einem Volke, die diesen Weg reinen Herzens voran gehen, der edelste Segen und die beste Sicherheit dieses Volkes sind. Nur in diesem Glauben dürfen sie ihn gehen, als solche, die es mit Gott und für Gott wagen.

Aus solchem Glauben rede auch ich. Er ist der Hintergrund meiner Gedanken. Daß die neue, höhere Menschenwelt kommt, das ist meine feste Zuversicht. Ich glaube daran so fest, als ich an Gott und den Menschen, an Christus und die Wahrheit seines Kreuzes glaube. Die so denken und gestimmt sind, bilden heute freilich noch eine kleine Minorität. Einst, vor hundert Jahren, hat ein Kant den Blick auf diese höhere Menschenwelt eröffnet und alle Großen jener Zeit stimmten ihm zu. Dann kam eine lange Periode des Aufschwungs nationalen Lebens und Ströme von Blut haben seither wieder die Erde getränkt. Aber im Blut liegt ein starker Zauber. Ich glaube, daß nach dieser Zeit des Nationalismus, die auch ihr Recht gehabt hat, nun wieder die Zeit des Universalismus kommt, daß die Gesichte der Propheten der Realität näher rücken; ich glaube, daß über allen gewaltigen und furchtbaren Gährungen und Stürmen der Gegenwart Christus steht und die Gotteswelt, die in ihm erschienen ist, die Gotteswelt, die zugleich auch erst eine rechte Menschenwelt ist. L. Ragaz.

---

# Ehre.

Tausendfach schon hat die öffentliche Meinung, das Geschwätz der Leute, nicht zum mindesten dasjenige in der Zeitung, an edlen Entschlüssen das Verbrechen wider das keimende Leben begangen. Wie oft schon hat eine Aktion mit warmer Begeisterung, mit großzügigen Plänen still in unserem Innern begonnen, ist aber schließlich matt und schmählich im Sande verlaufen, weil das Geschwätz losging und wir fürchteten, es könnte unserer Ehre Eintrag tun.

Jesus hat den Pharisäern einmal gesagt: „Wie könnt ihr glauben, da ihr Ehre von einander nehmet?“ Da mag sich bei dem und jenem einmal eine leise Stimme geregt haben: „Dieser Jesus hat eigentlich recht,“ aber die Frage: „Was würde der Rabbi X. für Augen machen, wenn ich so etwas ausspräche?“ hat sie schnell wieder zum Schweigen gebracht. Das Schielen nach menschlicher Ehre hat immer blind gemacht für das wahrhaft Große, für Gottes Offenbarungen. Wo es vorwärts gehen sollte, da waren stets diejenigen das große Hindernis, die nicht auf die Ehre vor denen verzichten wollten, die bisher etwas galten. Trifft man heute nicht auch etwa Menschen, die wohl ein-

sehen, was unserm herkömmlichen Christentum fehlt, wie es ganz anders eine Kraft der Erneuerung für das Leben des Einzelnen und der Gesamtheit sein sollte — man wundert sich, wie radikal sie reden; aber wenn sie wieder ihrem Gesellschaftskreis gegenüberstehen, so fallen sie wieder um; sie wollen eben die Ehre vor ihresgleichen nicht fahren lassen.

Haben wir nicht schon mit Schrecken entdeckt, wie unser bestes Streben durch eine Beimischung von Ehrgeiz getrübt war? Sahen wir nicht auch hinter den schönen Reden, dem großen Eifer der Andern die Eitelkeit hervorgucken? Ja, wie manches gute und notwendige Werk wäre unausgeführt geblieben, wie oft wäre den Schaffenden die Ausdauer erlahmt, wenn sie nicht für ihre Ehre gefürchtet hätten! Wie sehr wird aber dadurch die Leistung in ihrem Werte beeinträchtigt! Und ließ uns nicht der Ehrgeiz mehr als einmal in den Mitteln fehlgreifen? War er nicht oft an der Wirkungslosigkeit unserer Bemühungen schuld? Wie viel Schaden hat schon die Streberei angerichtet!

Leicht ließe sich noch das Sündenregister des Ehrgeizes und der Angst vor dem Ehrverlust vergrößern. Doch wir wollen nun dem Verteidiger das Wort geben.

Wenn die Griechen unsterblichen Ruhm für das höchste Gut ansahen, so kann das nicht bloß törichte Eitelkeit sein. Es liegt darin das Verlangen, den höchsten Wert des Daseins zu erringen. Ein Mensch ohne Ehrgefühl ist innerlich tot, es ist das vorwärtstreibende Element aus seinem Leben gewichen, es fehlt der Anknüpfungspunkt für jeden Versuch, ihn zu heben. Ohne Appell an das Ehrgefühl ist keine Erziehung möglich. Wir müssen es unsern Kindern einpflanzen, daß sie es als Schande empfinden, sich gehen zu lassen und dem Gemeinen Gewalt über ihre Seele einzuräumen. Sie müssen ihre Ehre drein setzen, etwas zu werden, etwas zu können, etwas zu leisten. Wie oft würden wir unsern Kindern, aber auch unseren Erwachsenen wünschen, daß sie mehr „Ehre im Leibe" hätten! Pfuscherei, Alkoholismus, Prostitution und so manche andere traurige Erfahrung würde schnell zurückgehen. Ja, wenn wir bei unsern Bestrebungen unsicher werden wollen, ob wir unsere Aufgabe recht angefaßt haben, wenn unser Beginnen uns aussichtslos erscheint, wenn wir uns vereinsamt fühlen, ist es da unrecht, wenn wir nach Anerkennung seufzen, wenn irgend ein Anzeichen, daß wir nicht allein stehen, daß wir jemandem helfen und Freude bereiten können, einen Lichtstrahl in das verzagende Gemüt bedeutet und es mit neuem Mut und Freudigkeit erfüllt? Nur ganz eingebildete Menschen empfinden dieses Bedürfnis nicht.

So bringt uns das bisher Erörterte zu dem Schluß, daß die Ehre, wie z. B. Macht, Besitz, zu den neutralen Dingen gehört, die erst durch den Gebrauch gut oder schlecht werden. Es kommt drauf an, worin und vor wem wir Ehre suchen. Ist der Ehrtrieb das Verlangen nach einem Wert des Daseins, so fragt es sich, mit welchem Maßstab wir diesen Wert messen, für welchen Zweck, im Blick auf welches Ziel wir etwas wert sein möchten.

Wie viele Menschen wollen die Ehre, die sie suchen, auf den Schein statt auf das Sein gründen! Wer wäre dieser Versuchung nicht ausgesetzt! Solche Ehre ist verderblich, sie beruht auf einem eingebildeten Wert, der Zusammenbruch kann nicht ausbleiben, und je größer die Einbildung darauf war, umso grausamer wird dann die Enttäuschung sein.

Vom Uebel ist es, wenn der Ehrtrieb in Ehrgeiz und Ruhmsucht ausartet. Denn das ist bloß das Verlangen nach Auszeichnung, nach Ueberlegenheit, nach dem Genuß des Herunterschauenkönnens auf Andere, und die Frucht ist Hochmut, ist etwas Verletzendes. Die Ehre, die auf den Vergleich mit andern Menschen gegründet ist, ist vom Uebel.

Von wem und vor wem wollen wir denn geehrt sein? Sind die, an deren Urteil uns so gelegen ist, Leute mit klarerem Urteil, mit reiferer Erfahrnng, mit tieferer Weisheit, mit feinerm Gewissen? Sind es nicht vielleicht Leute, die uns gar keine Ehre spenden können, weil sie keine zu vergeben haben?

Den Menschen, zu denen wir emporschauen müssen, gehen wir meist lieber aus dem Wege. Wir müßten uns so, wie wir sind, vor ihnen schämen. Aber entgehen wir dieser Schande, wenn wir die Augen davor schließen? Nein, nur wenn wir von dem Wesen, dessen wir uns schämen müssen, loskommen. Einzig die, zu denen wir emporschauen müssen, vermögen uns zu ehren; erst ihre Anerkennung ist das Zeichen, daß wir etwas wert sind. Und weil wir diese Ehre erst erringen müssen, kann sie uns auch emporheben.

Das Verlangen nach Ehre vor den Ehrenwerten ist eine notwendige Stufe in der Entwicklung des Charakters, aber nicht die letzte Stufe; wir müssen drüber hinauskommen. Das beständige Fragen nach der Anerkennung auch der Besten macht unsicher, befangen, unentschlossen. Und auch sie können irren, sie haben ihre unberechenbaren Zu- und Abneigungen. Sie könnten uns auf eine falsche Bahn reißen. Die Größten sind immer Einsame gewesen, die sich von denen, die bisher am meisten galten, bekämpfen, verachten, verleumden und verfolgen ließen. Ihre Einsamkeit war ihr herbstes Leiden, und doch wollten sie nichts von Anpassung wissen und ertrugen es. Nicht dasselbe Maß von Einsamkeit haben wir kleine Durchschnittsmenschen auf uns zu nehmen. Aber wir sollen auch einmal einsam sein können. Deshalb kann auch die Ehre vor den besten Menschen nicht der Maßstab unseres Wertes sein.

Der Wert unseres Lebens läßt sich nur messen an seiner Bestimmung, am Sinn des Daseins, am Ziel des Geschehens. Der wahre und höchste Ehrbegriff läßt sich bloß religiös begründen; die einzige Ehre, die wirklich Wert des Lebens bedeutet, ist Ehre vor Gott. Deshalb konnten jene Größten ihre Einsamkeit aushalten, weil ihnen die Ehre vor Gott über Alles ging.

Weil sich uns die Aufgabe unseres Daseins in der Stimme des

Gewissens enthüllt, so ist wahre Ehre die Treue gegen das Gewissen. Freilich haben wieder bloß die Größten in ihrem Gewissen neue, weltbewegende Offenbarungen Gottes vernommen. Für uns Andere äußert es sich als ehrfurchtsvolle Beugung unter die Größten, die ihm Anerkennung ihrer Autorität abnötigen, vor allem unter den, dem keiner mehr gleich kommt. In der Gebundenheit an ihn, im Vertrauen, daß hier die Macht über die Wirklichkeit den Sinn und das Ziel ihres Waltens offenbart habe, liegt das Geheimnis der Ueberlegenheit über menschliches Urteil, der Kraft des Verzichtes auf menschliche Ehre. Wenn so die Ehre vor Gott unser Höchstes geworden wäre, wie anders sähe es in unserm Leben aus! Wie viel sicherer wäre unser Urteil, wie viel gewinnender und begeisternder würden wir unsere Ueberzeugung aussprechen, wie viel entschlossener würden wir „dem absagen, was aufhält und beschwert", wie viel mutiger und hoffnungsfreudiger würden wir für das als gut und notwendig Erkannte uns einsetzen! Wie viel frischer, kräftiger, freudiger, hinreißender würde Alles in unserm Leben! Wie viel tüchtiger würden wir dann, der Ehre Gottes selbst zu dienen!

R. Liechtenhan.

---

# Auch ein Frauenlos.

Von einem evangelischen Pfarrer.

(Nachdruck verboten.)

Rike hieß sie, die alte Frau, von der ich jetzt erzählen will; Rike? Ja, wie denn noch? Es hat doch jeder Mensch zum wenigsten noch einen Namen! Laß es bei „Rike" mal bewenden; im ganzen Dorf, in dem sie siebzig Jahre gewohnt, sind kaum zehn Menschen gewesen, die ihren Mädchen- und späteren Frauennamen gewußt haben, ich selbst habe ihn nur gelegentlich erfahren. Wenn aber einer auf der Straße ein Kind nach der alten Rike oder gar — wie ihr Uebername hieß — nach der „Kluppenrike" gefragt hätte, da wäre jedes mit ihm gesprungen ins alte Strohdachhaus, davon ein dürftiges Zimmer, wenn du es Zimmer nennen willst, ihre Heimstätte war.

Was ist's mit ihr, warum von einer alten armen Frau nach ihrem Tod noch so viel Wesens machen? Gewiß, sie war nie eine Größe, auch nie, was man Original sonst nennt, und doch verlohnt es sich, von ihrem Leben zu erzählen für den, der teilnehmend den Blick in Not und Armut vergangener Tage richtet und sich des ehrlichen, harten Kampfes bewußt werden will, den ein Mensch mit Not und Armut zu kämpfen hat — und wäre es nur, um sich der besseren heutigen Zeit zu freuen und im Blick auf anderer Menschen hartes Los des eigenen besseren Loses dankbar sich zu freuen und Teilnahme zu gewinnen für Brüder und Schwestern von uns im niedrigsten Stand.